



Holzschnitt aus den Culemannschen Reinaert-Bruchstücken Bl. 4^a.
Vgl. S. XIII, Anm. 3.



Holzchnitt aus Reinke Vos, Bl. 69^a zu I, 18.
Vgl. S. XIII, Anm. 3.

Reinke de vos.

Herausgegeben

von

Friedrich Prien.

Halle.

Max Niemeyer.

1887.

Vorwort.



Die vorliegende Ausgabe will dem Leser die Möglichkeit gewähren, sich ein getreues Bild vom Originale zu machen, soweit dies ein Nicht-Faksimiledruck erreichen kann. Daher wird die Lübeker Ausgabe von 1498 buchstäblich wieder abgedruckt, nur sind die Druckfehler verbessert, die Abkürzungen aufgelöst und die ganz unregelmässige Interpunktion nach heutigen Grundsätzen geregelt. Hierüber giebt im einzelnen die Einleitung Auskunft; ebendort findet man auch die sonst nötig erscheinenden Abweichungen vom alten Druck verzeichnet. Die strenge Befolgung der für den Neudruck geltenden Grundsätze erforderte auch Angabe der Stellung und kurze Beschreibung der Holzschnitte.

Ausser der Einleitung, welche nach dem Plane dieser Sammlung in möglichst gedrängter Kürze die Ergebnisse der bisherigen Forschungen über die Stellung des Denkmals in der Literatur zusammenzustellen versucht, wurden auf Wunsch des Herrn Herausgebers der Textbibliothek noch Anmerkungen und ein Glossar hinzugefügt. Was erstere betrifft, so konnte hier ebenso wenig wie in der Einleitung Erschöpfendes zu bieten in meiner Absicht liegen; erscheinen sie geeignet, an schwierigen Stellen des Textes das Verständnis zu fördern und dem zu eingehenderer Forschung Geneigten

die Wege zu weisen, so ist ihr Zweck erreicht. Ähnliches gilt vom Glossar; es möchte nur dem ersten Bedürfnis zu Hilfe kommen und verweist im übrigen auf die Quellen, aus denen es selbst geschöpft ist, vor allem das Mittelniederdeutsche Wörterbuch von Schiller und Lübben. Die Arbeiten meiner Vorgänger, besonders die Ausgabe des verstorbenen Lübben, welche mir eine reiche Quelle der Belehrung und Anregung gewesen ist, sind benutzt, geprüft und verwertet worden; ob ich dabei in Auswahl und Ausdruck das Richtige getroffen habe und selbständige Zuthaten eine Stelle finden durften, stelle ich dem Urteil der Fachgenossen anheim.

Für die Bibliographie, welche mit der in der Einleitung angegebenen Beschränkung zum ersten Male den Versuch unternimmt, die Ausgaben, Übersetzungen, Bearbeitungen u. s. w. vollständig und genau im Zusammenhange zu verzeichnen, möchte ich ganz besondere Nachsicht erbeten haben. Nur zeitweilig war es mir vergönnt, an grösseren Bibliotheken, und dann auch nicht immer mit dem für eine bestimmte Abteilung nötigen Material zu gleicher Zeit zu arbeiten; die dadurch entstehenden Unebenheiten bin ich durch wiederholte Durcharbeitung auszugleichen bestrebt gewesen. Besondere Schwierigkeit machten die englischen und französischen Übersetzungen. In den grossen bibliographischen Sammelwerken ist eine strenge Scheidung von dem, was auf den Reinke und was auf den Reinaert zurückgeht, garnicht versucht worden, und doch ist sie erforderlich, um zu einem klaren und richtigen Bilde über die literarische Nachkommenschaft des niederdeutschen Werkes zu gelangen. — Dass hier anhangsweise noch einmal die Culemannschen Reinaert-Bruchstücke abgedruckt werden, bedarf keiner weiteren Rechtfertigung.

Mit herzlichem Danke gedenke ich beim Abschluss dieser Ausgabe der reichen Unterstützung, welche mir von so vielen Seiten zu teil geworden ist. Bereitwilligst haben die unten bei den einzelnen Drucken genannten Bibliotheksverwaltungen auf meine Anfragen geantwortet, zum teil in sehr ausführlichen Zuschriften. Durch Darleihung ihrer Exemplare haben mich unterstützt: die Königlichen Bibliotheken zu Berlin, Dresden, Kopenhagen, München, Stockholm, die Herzogliche Bibliothek zu Dessau, die Gräfliche Bibliothek zu Wernigerode, die Universitäts-Bibliotheken zu Berlin, Breslau, Göttingen, Greifswald, Leipzig, Rostock, Strassburg, die Ständische Landesbibliothek zu Kassel, das Germanische Museum zu Nürnberg und die Stadt-Bibliotheken zu Bremen, Hamburg, Ulm. Die Übersendung der Drucke vermittelten und die Benutzung ihrer Räumlichkeiten gestatteten mir: das Königliche Archiv zu Schleswig, die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, die Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, die Ständische Landesbibliothek zu Kassel und die Stadt-Bibliothek zu Hamburg. Ihnen allen stattete ich nochmals auch an dieser Stelle für die mannigfache Mühewaltung bei Zu- und Rücksendung der gewünschten Drucke meinen verbindlichsten Dank ab; desgleichen den Herren DDr. Breul, Förstemann, Hofmeister, Jacobs, Köhler, Laubmann, Markgraf, Roethe, Seelmann und Walther für ihre mit gewohnter Gefälligkeit mir übermittelten Notizen, sowie den Herren Bibliothekaren Dr. G. Milchsack in Wolfenbüttel, welcher an den im Bremer Exemplar defekten Stellen nach dem dortigen die Korrekturen zu lesen die Güte hatte, und Dr. C. Annerstedt in Upsala, durch dessen sorgfältige Angaben ich genauer mit den schwedischen und dänischen Übersetzungen bekannt wurde. Für die ausserordentliche

Liberalität aber und die stets bereite, entgegenkommende Gefälligkeit des Herrn Stadtbibliothekars Dr. H. Bulthaupt in Bremen finde ich keine Worte, die meine Erkenntlichkeit vollkommen auszudrücken vermögen: er hat mir nicht nur die Benutzung des Bremer Exemplars behufs Vornahme einer Abschrift in der bequemsten Weise gestattet, sondern mir dasselbe auch jetzt wieder überlassen, sodass ich es bei der Korrektur bis zum 6. Bogen stets zur Hand hatte und von da an nochmals mit meiner Abschrift vergleichen konnte.

Neumünster in Holstein, den 24. Juni 1887.

Friedrich Prien.

Einleitung.

~~~~~

Der Reinke Vos ist einer der hervorragendsten Vertreter des mittelalterlichen Tierepos. Über die Vorgeschichte des letzteren stellte Jacob Grimm folgende Vermutung auf<sup>1)</sup>: die unleugbar grosse Verwandtschaft zwischen indischer, griechischer und deutscher Sage sei aus der gemeinsamen Wurzel einer zusammenhängenden indogermanischen Tiersage zu erklären; diese habe sich im Orient zur Tierfabel verdünnt und geschwächt, nur auf deutschem Boden sei das alte Besitztum treu bewahrt, zum Epos ausgebildet nach Frankreich hinübergetragen und endlich nach Deutschland zurückgebracht worden. Allein diese Hypothese, auf der Voraussetzung beruhend, dass die Tierfabel des Altertums bis ins 11. und 12. Jahrhundert dem Occident unbekannt geblieben sei, hat sich neueren, eingehenden Forschungen gegenüber als ein Irrtum erwiesen. Vielmehr ist für das mittelalterliche Tierepos als Grundlage die antike Tierfabel anzusehen. Ebenso wenig ist das Tierepos des Mittelalters etwas spezifisch Volkstümliches, sondern aus den gelehrten Kreisen der durch das klassische Altertum gebildeten Kloster-Geistlichen hervorgegangen.

Die Heimat der hierher gehörenden Dichtungen ist das nördliche Frankreich und Belgien. Das älteste Epos,

---

1) Für die Geschichte der älteren Tiersage verweise ich auf die neueste Darstellung derselben in Nr. 7 dieser Textbibliothek: Reinhart Fuchs, hrsgb. von Karl Reissenberger, Halle, Niemeyer, 1886, Einleitung. Vgl. noch Yeengrimus, ed. Voigt, Halle 1884, S. LXXXVIII—XCI und dazu Laistner im Anz. f. deutsch. A. XI, 216 ff.

nach 936 von einem lothringischen Mönche in Toul verfasst, ist die *Ecbasis captivi*, welche aus einer Rahmenerzählung, der eigentlichen *ecbasis*, und einer Binnenerzählung, Heilung des kranken Löwen durch die Wolfshaut, besteht. Am Ende dieser Periode, in der wenigstens die Bearbeitung und Verbreitung der Fabelstoffe in den Händen der Mönche ruhte, und schon teilweise hineinragend in die folgende steht das ‚umfassende, planmässig angelegte, geistreich und kunstvoll durchgeführte Werk eines der grössten Dichter des Mittelalters‘, der *Ysengrimus*.<sup>1)</sup> Von Mone entdeckt und unter dem willkürlich erfundenen Titel *Reinardus vulpes* herausgegeben<sup>2)</sup>, galt das Werk bisher für eine Erweiterung des sog. *Isengrimus*<sup>3)</sup>, bis Voigt in seiner Ausgabe ihm den richtigen, handschriftlich bezeugten Namen gab und nachwies, dass das Verhältnis das umgekehrte und der *Isengrimus* nichts als ein *Ysengrimus abbreviatus* sei. Das Gedicht, in den Jahren 1146—1148 im deutschen Flandern, wahrscheinlich in Gent, von einem unbekanntem magister in lateinischen Distichen verfasst, ‚enthält in zweckmässiger Gliederung die sich um *Ysengrimus* Not gruppierenden Fabeln, über welche eine reiche Fülle heitern Scherzes und bitterer Satire ausgegossen ist.‘

Noch im Laufe des 12. Jahrh. ging die Tierdichtung über zu den fahrenden Klerikern und Spielleuten und entwickelte sich zu einem ausserordentlichen Reichtum, besonders in Nordfrankreich. Dass wir in einen neuen Kreis eintreten, wird schon äusserlich daran kenntlich, dass jetzt die Landessprache, also zunächst das Französische, zur Geltung kommt. Diese lose aneinander gereihten, kein Ganzes ausmachenden und daher oft widerspruchsvollen Erzählungen, welche *branches* genannt werden und über 40 000 Verse umfassen, bilden

---

1) S. Anm. 1.

2) *Reinardus vulpes, carmen epicum seculis IX et XII conscriptum, ad fidem codd. mss. ed. et adnott. illustravit Fr. Jos. Mone, Tubingae, 1832.*

3) Von Jac. Grimm aufgefunden und Reinhart Fuchs, S. 1—24, veröffentlicht.

den Roman de Renart.<sup>1)</sup> Sie sind die Quelle für die deutschen Tierepen, die nun auf räumlich getrenntem Gebiet, dem oberdeutschen und dem niederdeutschen, entstehen.

Der hochdeutsche Reinhart Fuchs<sup>2)</sup> ist von einem Fahrenden aus dem Elsass, der sich selbst Heinrich d. Glichezâre nennt, unter dem Titel ‚Isengrines nôt‘ um das Jahr 1180 nach französischen Quellen verfasst und nur in Bruchstücken erhalten. Eine, etwa in die erste Hälfte des 13. Jahrh. fallende Überarbeitung, die jedoch im ganzen nicht viel an dem Inhalt der Dichtung ändert, mit dem Titel ‚Reinhart‘ ist vollständig auf uns gekommen; Name und Heimat des Bearbeiters sind unbekannt.

Wichtiger ist das auf niederländischem Boden entstandene Gedicht, der Reinaert, denn er ist die Grundlage für alle Überarbeitungen, Fortsetzungen, Übersetzungen u. s. w., welche die Kenntnis der Tiersage Jahrhunderte hindurch allein vermittelten. Der älteste Text, Reinaert I, ist nur in einer Handschrift, der Comburg-Stuttgarter<sup>3)</sup> (a), überliefert und erzählt nach einer Einleitung von 40 Versen vom Hoftag, Anklage, Ladung, endlichem Erscheinen Reinaerts, seiner Verteidigung, erheuchelten Romfahrt, Überlistung des Widders und schliesst mit einer Rehabilitierung des vorher verurteilten Bären und Wolfes sowie einer Achterklärung gegen das Geschlecht des Widders und Reinaerts. Über

1) Le Roman du Renart par Méon, Paris 1826, 4 Bde. — Chabaille, Le Roman du Renart, Supplément, variantes et corrections, Paris 1835. — Martin, Le Roman de Renart, Strasbourg, 1882 und 1885. — Inhaltsangabe der 27 branchen bei Grimm, R. F. p. CXXI ff.

2) S. die Einleitung in Reissenbergers Ausgabe.

3) Aufgefunden und herausgegeben von Gräter, Odina und Teutona, Bd. I, Breslau 1812. — J. F. Willems, Reinaert de vos, episch fabeldicht van de twaelfde en dertiende eeuw, Gent 1836; 2. Aufl. (von Snellaert besorgt) ebd. 1850 (mit den Varianten und Zusätzen der Umarbeitung). Danach: Geyder, Reinhart Fuchs, aus dem mnl. zum erstenmal ins hd. übersetzt, Breslau 1844. — Jonckbloet, Van den vos Reinaerde, Groningen 1856. — Martin, Reinaert. Willems Gedicht van den Vos Reinaerde und die Umarbeitung und Fortsetzung Reinaerts Historie, Paderborn 1874. (Nach dieser Ausgabe citiere ich).

die Person des Verfassers, der sich selbst in V. 1 Willem nennt, wissen wir ebensowenig etwas Sicheres, wie über die Zeit der Abfassung; wahrscheinlich war er ein ‚clerke‘ und dichtete kurz vor 1250. Genau bestimmen dagegen können wir die Quelle des R. I.: es ist die 20. branche (Méon) des Roman de Renart; ihr fügte Willem einige Züge aus andern branchen sowie Selbsterfindungen hinzu<sup>1)</sup> und schuf so ein Gedicht, das, einheitlich und in sich fest geschlossen, behaglich ruhig fortschreitend, objektiv und ohne Satire und Didaktik besonders zu betonen ein Epos im wahren Sinne des Wortes genannt zu werden verdient. Eine vor 1280 von einem Mönche Balduin angefertigte lateinische Übersetzung<sup>2)</sup> (I) in Distichen ist in manchen Fällen für die Herstellung des ursprünglichen Textes von Wichtigkeit.<sup>3)</sup>

Willems Gedicht fand im 14. Jahrh. einen Umarbeiter und Fortsetzer an einem unbekanntem Dichter; wir nennen es Reinaerts historie oder Reinaert II. Überliefert ist es vollständig in einer Brüsseler Pergamenths. (b), dazu kommen das Van Wijnsche Bruchstück (c) und die Culemannschen Fragmente eines Inkunabel-Druckes (d). Es besteht aus dem umgearbeiteten R. I und einer durch manche Züge erweiterten, an die 24. branche sich anlehnenden Wiederholung des Willemschen Gedichtes als Fortsetzung; daneben wurden von fremden Quellen besonders der Romulus, wahrscheinlich in der nl. Bearbeitung des Esopet, benutzt und endlich vom Fortsetzer Selbsterdichtetes hinzugefügt.<sup>4)</sup> Hier tritt, besonders in der Fortsetzung, eine didaktisch-satirische

1) Jonckbloet, Einleitung zu seiner Ausg. S. 38 ff. — Knorr, Die 20. branche des Roman de Renart und ihre Nachbildungen. Progr. Eutin, 1866. — Martin, Einleitung zu seiner Ausg. S. 28 ff.

2) In einem Utrechter Druck vom Jahre 1473 von M. F. A. G. Campbell aufgefunden und herausgegeben u. d. T.: Reynardus vulpes, Hagae comitis, 1859. Den kritisch hergestellten Text gab heraus Knorr, Reinardus vulpes, Utini, 1860. Vgl. E. Schulze, Über Reinardus Vulpes ed. Knorr (Progr. Züllichau), Leipzig 1862.

3) Vgl. Campbell a. a. O. praef. V und J. W. Muller, De oude en de ongere bewerking van den Reinaert. Amsterdam 1884, S. 6 ff.

4) Martin, Reinaert XLI ff.

Tendenz hervor: der Verfasser selbst zieht aus dem Erzählten die moralischen Lehren, statt es dem Leser zu überlassen, und giesst Spott und Hohn aus über Zustände und Missbräuche in Kirche, Hof und Staat, nicht erzählend, sondern die eigene Person, manchmal mit prunkender Gelehrsamkeit, in den Vordergrund stellend. Zwar ‚weiss er noch, was Erzählung ist‘, aber mit der poetischen Kraft Willems, der geistvollen Auffassung, der feinen Darstellungsweise, der geschickten Benutzung seiner Quellen kann sich R. II nicht messen, und eine Vergleichung wird wohl stets zu Gunsten des ursprünglichen Werkes ausfallen, in wie vielen Punkten man auch Muller<sup>1)</sup> zustimmen muss, der auf Grund eingehendster Vergleichung beider Dichtungen die Verdienste des Umarbeiters und Fortsetzers hervorhebt. Wenn trotzdem nicht R. I, sondern R. II die literarische Welt erobert hat, so ist das wohl nur zu erklären durch das Wohlgefallen, welches das 15. und 16. Jahrh. an didaktischer Poesie fand: die Anknüpfung der Fortsetzung an den ersten umgearbeiteten Teil gereichte ihr nicht zur Empfehlung, sie ist die denkbar ungeschickteste. Willems Gedicht schliesst mit der Sühne zwischen König und Isegrim und Braun; der Fortsetzer lässt nun den König den Hoftag um zwölf Tage verlängern und dann die Tiere, trotzdem sie also noch versammelt sind, zu diesem neuen Tage förmlich zusammenrufen, worauf wie im ursprünglichen Teile Klage, Anklage, Verteidigung, Forderung u. s. w. erfolgen. — Zum Gemeingut des Volkes wurde diese Bearbeitung der Tiersage im Westen Deutschlands zunächst durch die Prosaauflösung. Die erste derartige, uns bekannte ist Die historie van reynaert de vos, Gouda 1479 und Delft 1485<sup>2)</sup> (p). Die Lösung von der gebundenen Form ist nur eine leichte, fast in jeder Zeile springen die Reime durch. Sie hat

1) a. a. O. S. 107—195.

2) Über beide vgl. meine Abhandlung Zur Vorgeschichte des Reinke Vos in Paul und Braunes Beiträgen zur Gesch. d. deutsch. Spr. u. Literatur VIII, 22 Anm.; einen Neudruck der Delfter Prosa veranstaltete Suhl, Lübek 1783.

schon eine Einleitung, Überschriften für die einzelnen Erzählungen, aber noch keine als solche gekennzeichnete Kapitel, auch noch keine Moralisationen. Dies alles finden wir erst in dem ältesten niederländischen Volksbuch Reynaert de Vos, Antwerpen 1564 (h)<sup>1)</sup>, auf welches alle späteren Ausgaben des holländischen Volksbuches zurückgehen und welches seinerseits im Text die Prosa von 1479, in den Moralisationen einen, uns nur in Bruchstücken erhaltenen, gedruckten und gereimten Reinaert zur Vorlage hat.

Es sind dies die genannten Culemannschen Bruchstücke (d)<sup>2)</sup>. Senator Culemann in Hannover bezog die Fragmente in den fünfziger Jahren von dem in Paris längst verstorbenen Buchhändler Edwin Tross, der die Blätter von einem unbekanntem Buche loslöste<sup>3)</sup>; er veranstaltete davon einen getreuen Abdruck in nur wenigen Exemplaren, der den Titel trägt: ‚Brokken eens ouden druks van den Reynaert in verzen‘<sup>4)</sup>, von dem das einzige bekannte, dazu noch unvollständige Exemplar dem 1870 aus einer Versteigerung in London an die Universitäts-Bibliothek in Cambridge übergegangenen Original beiliegt. Von den 7 Bll. in 4<sup>o</sup> sind 3 vollständig erhalten (Bl. 2. 5. 7), die übrigen teilweise arg von dem Messer des Buchbinders mitgenommen. Der Text gehört dem 1. Teile des überarbeiteten Gedichts an und entspricht den Versen R. II, 1513—1588, 1637—1654, 1751—1770, 1778—1806, 1829—1852, im ganzen 223 Verse; dazu kommen an zwei Stellen, im Anfange auf Bl. 1<sup>a</sup> und auf Bl. 6<sup>b</sup>, die Reste einer Glosse, vier Kapitelüberschriften und endlich drei Holz-

1) Herausgegeben von Martin, Paderborn 1876.

2) Vgl. K. Goedeke in seiner Deutschen Wochenschrift 1854, S. 256. — Hoffmann von Fallersleben im Allgemeine Kunst — en Letterbode 1855, Nr. 36 und danach mit unwesentlichen Änderungen in den Horae Belgicae XII, S. 5—6.

3) Gefällige Mitteilung des Herrn Entdeckers.

4) Danach veranstaltete Hoffmann von Fallersleben einen Abdruck in den Horae Belgicae XII, 7 ff.; einen diplomatischen Abdruck nach den Originalbll. findet man von mir a. a. O. S. 10 ff., wiederholt als Anhang vorliegender Ausgabe.

schnitte, von denen einer wiederholt ist. Der Druck stammt aus der Offizin des G. Leeu in Antwerpen und fällt nach dem Jahre 1480, wahrscheinlich in das Jahr 1487 (vgl. Anm. zu V. 3247). Herausgeber und Verfasser der Glosse ist, wie aus der, unzweifelhaft wörtlich aus dem nl. übersetzten ersten Vorrede zum R.V. hervorgeht, Hinrek van Alekmer, der sich selbst (ebda.) *scholmeester vnde tuchtfilerer des ebdelen, bogentlifen borsten vnde heren, hertogen van Lothringen* nennt. Über seine Person sind wir über Vermutungen noch nicht hinausgekommen. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat wohl die Annahme, dass ein in Urkunden von 1477 und 1481 in Utrecht nachgewiesener Hendrik van Alkmaar in die Dienste des Herzogs Renat II. von Lothringen ging, der sich 1485 mit Philippa von Egmont, Tochter des Herzogs Adolf von Geldern, vermählte, und dass er im Auftrage seines Herrn für diesen den Reinaert II einer Bearbeitung unterzog.<sup>1)</sup> —

Trotz ihres geringen Umfanges haben die Bruchstücke eine hervorragende Bedeutung, weil die Hinrek van Alekmersche Bearbeitung (vielleicht in zweiter Auflage) die direkte Vorlage für den Reinke Vos (r)<sup>2)</sup> bildete. Leider gestatten sie nur eine geringe Vergleichung, doch schon diese ergibt, dass weder der Text, noch die Glosse, noch die Kapitelüberschriften, -einteilungen und -zählungen, ja sogar nicht einmal die Holzschnitte im nd. Original sind.<sup>3)</sup> Wie weit sich der

1) Vgl. über diesen ganzen Abschnitt Grimm, R. F. S. CLXXVI und meine Abhandlung a. a. O. S. 8 ff. und 2 ff.

2) Die Ausgaben sind in der Bibliographie unter AI verzeichnet.

3) Eine Vergleichung der begleitenden Nachbildungen der Holzschnitte wird die Abhängigkeit des R.V. von seiner Vorlage auch in dieser Beziehung deutlich veranschaulichen. Entscheidend bei der Auswahl aus den zwei in Betracht kommenden Holzschnitten (der dritte [d, Bl. 2b; vgl. den Anhang] ist von r nicht nachgeschnitten worden) war der Umstand, dass dieser verhältnismässig am besten erhalten ist. Für die Herstellung der Nachbildungen bin ich noch folgenden Aufschluss schuldig: Vom R.V. wurde durch den Photographen C. Sternitzki unter gütiger Vermittelung des Herrn Bibliothekars Dr. G. Milchsack in Wolfenbüttel eine Photographie aus dem dortigen Exemplar angefertigt, eine zweite aus dem Bremer Exemplar durch den Photographen C. Andersen hierselbst genommen;

Übersetzer im einzelnen von seiner Vorlage entfernte oder ihr folgte, ist nicht mit Gewissheit festzustellen. Wäre es erlaubt, aus einer Vergleichung der uns in d überlieferten Verse mit andern Repräsentanten der Recension R. II einen Rückschluss auf die ganze Bearbeitung Hinreks van Alckmer zu machen, so würden wir hinsichtlich des Textes zu dem Resultat gelangen, dass er nichts änderte und seine Thätigkeit sich also nur auf Einteilung in vier Bücher, Kapitelüberschriften, -glossen und -zählungen erstreckte. Allein dem ist nicht so: H. v. A. hat auch den Text angetastet, wie ich zu V. 3247 wahrscheinlich gemacht zu haben glaube; zur Beurteilung der Arbeit des nd. Übersetzers besitzen wir demnach nicht den wünschenswerten festen Boden.

Erweiterungen, Zusätze, Kürzungen, Umstellungen und sonstige Veränderungen des R. V., soweit sie sich aus einer Vergleichung mit R. II feststellen lassen, sind meistens glückliche Verbesserungen,<sup>1)</sup> besonders die Auslassungen und Zusammenziehungen in der Fortsetzung geben dem Gedichte ein festeres Gefüge; zeigen sich hie und da auch Mängel in Auffassung und Wiedergabe des Originals, so wird man doch keinen Anstand nehmen, den Reinke als ein Meisterstück der Übersetzungskunst anzuerkennen. Für die katholische Glosse, d. h. eine vom katholischen Standpunkte aus geschriebene prosaische Auslegung des Textes, welche ausser in der editio princeps,

---

beide haben der xylographischen Anstalt von Klitsch und Rochlitzer in Leipzig vorgelegen. Das Faksimile giebt das Original getreu wieder. Vom Reinaert-Bruchstück eine Photographie zu erhalten, war mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich. Auch die eifrigen und wiederholten Bemühungen des Herrn Dr. Breul in Cambridge führten zu keinem Resultat, da infolge des Todes des Oberbibliothekars Bradshaw, der die Bruchstücke behufs Ausarbeitung einer Bibliographie der Inkunabeldrucke mit andern Werken geordnet hatte, sowie wegen des Um- und Ausbaues der Universitätsbibliothek daselbst die Fragmente unzugänglich waren. Unter diesen Umständen musste eine Bleistift-Tracierung als Ersatz dienen, welche Herr G. A. S. Schneider, B.-A. in Cambridge, mir früher zu senden die Güte hatte. Sie ist vom Photographen C. Andersen photographiert und in der genannten Anstalt auf Holz übertragen worden.

1) Vgl. Knorr, Reinaert de Vos und Reineke Vos. Progr. Eutin 1857, S. 49 ff.

Lübeck 1498 [A] nur noch in der Rostocker Ausgabe von 1517 [B] vorhanden ist, haben wir zur Vergleichung nur die kümmerlichen Brocken derselben in d und die geringen Reste in h; danach muss R.V. seine Vorlage ganz bedeutend verändert, besonders erweitert haben.<sup>1)</sup>

Der Lübecker Reinke ist anonym erschienen; Jahrhunderte lang ist Hinrek van Alekmer für den Verfasser gehalten worden: man nahm eben die erste Vorrede für bare Münze ohne zu bedenken, dass es unerhört ist, dass ein Niederländer Verfasser eines niederdeutschen Werkes ist. Neben ihm trat bald ein anderer Prätendent für die Verfasserschaft des Reinke auf, um beide wurde gelehrter Streit geführt, bis endlich in unseren Tagen dem ersteren sein Recht geschah und der zweite aus der Diskussion ausgeschlossen worden ist. Dieser zweite war der herzogl. meklenburgische Sekretär Nicolaus Baumann.<sup>2)</sup> Er wird zuerst als Verfasser des R.V. genannt von Peter Lindeberg in dessen zwar erst nach seinem Tode 1596 erschienenen, jedoch der Hauptsache nach bereits 1590 abgefassten *chronicon Rostochiense* S. 173 und danach (?) von Rollenhagen in der Vorrede zum *Froschmäuseler*, Magdeburg, 1595.<sup>3)</sup> Die Angaben sind aber so konfus und widerspruchsvoll, dass wir sie mit Zarncke in das Reich der Fabel verweisen. Zarncke<sup>4)</sup> stellte statt seiner den Rostocker Stadtsekretär und Buchdrucker Hermann Barkhusen auf, doch auch diesen wird man schwerlich für den Verfasser halten können,<sup>5)</sup> in wie enger Beziehung er auch zur Drucklegung eines

---

1) Vgl. meine Abhandlung a. a. O. S. 38 ff.

2) G. C. F. Lisch, *Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg, in den Jahrb. d. Ver. f. meklenburgische Gesch. u. Altertumskunde IV* (1839), 186 ff. [auch separat Schwerin 1839] — F. Zarncke, *Zur Frage nach dem Verfasser des Reineke*, *Zeitschr. f. deutsch. Altert. IX* (1853), 374 ff. — F. Boll, *Über die sog. protestantische Glosse zum R.V.*, *Jahrb. d. Ver. f. meklenburgische Gesch. u. Altertumskunde, Jahrgang XVIII* (1853).

3) Beide Nachrichten abgedruckt bei Zarncke, a. a. O.; vgl. Hofmeister bei Wiechmann, *Meklenburgs altniedersächsische Literatur III* (1885), 193.

4) a. a. O. S. 333.

5) Vgl. Wiechmann, a. a. O. I (1864), 44. — Latendorf, *Zur Kritik und Erklärung des Reinke Vos*. *Progr. d. Gymn. z. Schwerin 1865*, S. 34.

Reinke stehen mag. Grössere Wahrscheinlichkeit hat Bielings<sup>1)</sup> Vermutung, wonach der nd. Glossator, zugleich Verfasser der Übersetzung und der Text-Erweiterungen im Sinne der Glosse, ein Ordensgeistlicher in Lübek war. — Im engsten Zusammenhange mit der Frage nach dem Verfasser des R. V. stand bisher die andere: wer hat den Lübecker Druck des Reinke von 1498 besorgt? Am Schluss der editio princeps ist zwar Druckort und Jahreszahl, aber nicht der Drucker genannt, statt dessen vier Wappen. Zarncke hielt Barkhusen für den Drucker, Lisch<sup>2)</sup> und Deecke<sup>3)</sup> vermuteten, dass der Drucker ein Bruder vom gemeinsamen Leben gewesen sei; neuerdings hat Seelmann<sup>4)</sup> die Hypothese begründet, dass die sog. Mohnkopfdruckerei dem Matthäus Brandis gehört habe; unabhängig von ihm gelangte Neumann in Wien zu demselben Resultat und wird seine Untersuchungen demnächst veröffentlichen.<sup>5)</sup>

Eine wesentliche Umänderung erfuhr der Reinke im Jahre 1539 in Rostock [C]. Vor allem die Glosse ist gänzlich umgearbeitet im Sinne des Protestantismus (daher protestantische Glosse genannt), und diesem Umstand besonders ist es zuzuschreiben, dass der Reinke nun durch zahlreiche Ausgaben, Übersetzungen u. s. w. zu einem populären Buche wurde, nachdem der Ausbreitung des nl. Originals durch den Antwerpener Index librorum prohibitorum<sup>6)</sup> vom Jahre 1570 ein Ziel gesetzt worden war. Die neue Glosse entfernt sich von der katholischen etwa in ähnlicher Weise, wie diese sich von der Alekmerschen unterschied; sie ist mit grossem Freimut und zuweilen scharfer Polemik gegen die katholische Kirche geschrieben und geisselt Einrichtungen des öffentlichen

1) A. Bieling, Die Reinke-Fuchs-Glosse, Progr. (Nr. 95) d. Andreas-Realgymn. Berlin 1884, S. 9.

2) a. a. O. S. 41, Anm.

3) Zeitschr. f. Lübecksche Gesch. II, 503—508 und Bieling, a. a. O. S. 10.

4) W. Seelmann, Der Lübecker Unbekannte, Zentralbl. f. Bibliothekswesen I (1884), 19 ff.

5) Vgl. Hofmeister bei Wiechmann III, 106.

6) Siehe Reusch, Die Indices libr. prohib. d. 16. Jahrh. (Stuttg. liter. Ver. Nr. 176) S. 315.

wie des privaten Lebens unter fast überreicherlicher Verwendung von Citaten aus altklassischen und zeitgenössischen Schriftstellern.<sup>1)</sup> Auch die Rostocker Ausgabe ist ohne Namensnennung des Herausgebers und Glossators erschienen, auch hier tappen wir ebenso im Dunkeln wie bei der Lübecker Ausgabe; jedenfalls ist Nicolaus Baumann, an den man früher wohl gedacht hat, abzuweisen, da er bereits 1526 starb und eine editio princeps von C aus dem Jahre 1522, mit der man seine Person zusammenbringen könnte, höchst problematisch ist.<sup>2)</sup> Immerhin haben wir zwei Anhaltspunkte, mittels deren es vielleicht noch einmal gelingen wird, die Persönlichkeit festzustellen: zunächst die Ankündigung des Glossators (Bl. 272<sup>a</sup>), dass er *dath Bōck Blutarchi van dem Gemeinen besten in Saffyscher sprake . . . vppet baldeste of vorferdigen wolle* und ferner die Notiz des hd. Übersetzers (Frankfurt a. M. 1544, Vorrede, Bl. A 3<sup>a</sup>), dass der *Sechssische glossator sein besonder befandter freundt* sei. Jüngst hat Krause<sup>3)</sup> die Vermutung aufgestellt, dass der Verfasser der niederländische, in Rostock weilende Wiedertäufer-Bischof Ubbo Philipps sei; es bleibt abzuwarten, ob eingehende Untersuchungen dies bestätigen werden.

Die Einwirkung der Bearbeitung auf die Zeitgenossen war eine grosse und nachhaltige, nicht so sehr des Originals, wenn wir nach der Zahl der Auflagen urteilen dürfen, als vielmehr der anonym erschienenen hd. Übersetzung von 1544. Nach einer Notiz Hartmann Schoppers in seiner gleich zu erwähnenden lateinischen Bearbeitung wäre Michael Beuther der Verfasser gewesen; doch glaube ich, abgesehen von andern Bedenken, auf Grund der grossen Geistesverschiedenheit, die in der hd. Glosse und dem ersten, unter Beuthers Namen überlieferten Werke (zwei Büchern lateinischer Epigramme

1) Vgl. Bieling a. a. O. S. 10 ff.

2) Vgl. Bibliographie unter A I., S. XXVII.

3) Kr(ause), Die Wiedertäufer in Rostock II. Feuilleton der Rostocker Zeitung Nr. 270 (28. Juli) 1885; vgl. Korrespondenzbl. d. Ver. f. nd. Sprachforschung X, 48.

Frankf. 1544) beobachtet werden kann, die Verfasserschaft bestreiten zu müssen<sup>1.)</sup> Der unbekannte Übersetzer zeigt sich in keiner Weise seiner Aufgabe gewachsen: Auslassungen die Fülle (seine Arbeit umfasst nur 4415 Silben zählende Verse), Fehler und Missverständnisse mannichfacher Art und ein holpriger Stil machen sie fast ungenießbar. Nicht diesen Tadel verdient die Glosse, welche, zuerst wörtlich übersetzend, dann durch freie Behandlung des gegebenen Stoffes und vielfache selbständige Zusätze sich überwiegend in der Form, teilweise auch im Inhalt als ein ganz neues Werk erweist.<sup>2.)</sup> — Nach dieser hd. Bearbeitung dichtete Hartmann Schopper seine lateinische Übersetzung und gab sie 1567 mit einer Widmung an Kaiser Maximilian II. in Frankfurt a. M. heraus. Leicht ist ihm die Arbeit nicht gewesen, an mehreren Stellen betont er die Schwierigkeit derselben (*labor hic Aetna grauior*), klagt, dass es ihm nicht gegeben sei, *in modico plures effundere tempore verfus* und versichert, *noctibus hybernis vigilaffe*. Immerhin stellt er seinen Vorgänger in den Schatten und sind seine zierlichen Jamben auch heute noch lesbar trotz der vielfach eingeflochtenen Erzählungen persönlicher Erlebnisse.

Inzwischen war 1555 eine nach der Rostocker nd. Ausgabe von 1539 gefertigte dänische, König Christian III. gewidmete Übersetzung von Hermann Weigere in Lübek herausgekommen. Der ‚arme Kaufmann‘, wie er sich wiederholt nennt, übersetzt den gereimten Text (7455 Verse) sowie die Glosse im ganzen genommen Zeile für Zeile, ohne sich sklavisch an die Vorlage zu binden; manchmal verlegt er den Schauplatz in ihm nahe gelegene Gegenden, wie denn König Nobel Hof hält in Lemvig in Jütland und Meister Abrion von Trier alle Zungen versteht zwischen *Ribe oc Obenraa* (= Apenrade). — Von der schwedischen Übersetzung (zuerst 1621) kennen wir den Verfasser nicht;

1) Über die hochdeutsche Reinke-Übersetzung vom Jahre 1544. Progr. (Nr. 266) des *Progymnasiums* zu Neumünster, 1887, S. 19 ff.

2) a. a. O. S. 12 ff.

er arbeitet weder nach der dänischen noch nach der lateinischen Übersetzung, die er ebenso wie die hochdeutsche kennt (Bl. Dq ij), sondern nach einer nd. Ausgabe. Er habe die Arbeit nicht aus eigenem Antriebe unternommen und hätte sich nicht daran vergriffen, wenn er von vornherein die Schwierigkeit derselben gekannt hätte. Diese bestehe darin, dass die gereimten Zeilen des Textes wie der Glosse nicht ihr richtiges Mass und ihre richtigen Silben innehielten; daher habe er sich befleissigt, in jeder ‚Fabel‘ die ihr zukommenden Verse zu gebrauchen, wobei er sich auf Luther, Lobwasser und andere Höghårde beruft. Das erste Buch ist in Strophen von verschiedenem Bau verfasst; S. 280 wird jedoch erklärt, dass das zu schwierig sei und so syntes migh the andre två (!) Böter medh gemene bruklighe Rjim aff fiw, 8. 9. och 10 syllaber, med lijfa swarande ender, at brufa wela.

Kaum wieder zu erkennen ist der alte Reinke in der hochdeutschen, Rostock 1650 erschienenen Übersetzung, deren ungenannter Verfasser ein Anhänger Zesenischer Lehren war, wie aus der Überschrift *Kurzer Vorbericht An den Teutschgefinnten wohlwollenden Leser* zu schliessen ist: nicht nur, dass das Ganze in drei Abschnitte geteilt und die Glosse unter Zugrundelegung derjenigen der hd. Übersetzung von 1544 einer gänzlichen Umarbeitung unterzogen ist, vor allem der Text muss sich in gezielter, gewundener Rede die Reimkünsteleien des Verfassers gefallen lassen, der den mit so hart und übel lautenden Reymen versehenen Reinke aus den großen Spähnen nach möglichem Fleiß herausgehauen zu haben sich rühmt. In der ‚Scanfion — oder Fuß-Abtheilung‘ sind nicht weniger als 51 Schemata für die Strophen angegeben, zu denen auch der achtmal verwandte Alexandriner gerechnet wird. Mit Recht nennt J. Grimm die Bearbeitung eine abgeschmackte, wie denn schon 1651 der alte Johann Lauremberg den hochdeutschen Übersetzern (er meint wohl besonders den Zesenianer) die Fähigkeit abgesprochen hatte, zu erkennen *De natürlife Eigenschop der süßben rede, Welcke de ange-*

bährne Zierlichkeit bringt mede (Scherzgedichte IV, 637). Die Zesenianische Bearbeitung hat in der Form des Prosa-Volksbuches nicht wenig zur Verbreitung von Reinkes Ruhm beigetragen, zugleich aber auch des Irrtums über die Verfasserschaft des N. Baumann, über dessen Schicksale die Einleitung, offenbar nach Rollenhagens Froschmäuseler, berichtet.

Andere Bearbeitungen des R. V. aus dem 16. und 17. Jahrh. gibt es nicht, besonders nicht französische und englische (vgl. in der Bibliographie Anm. zu B VI), dagegen hat er bis in unser Jahrhundert hinein zu andern Werken angeregt, deren Besprechung ich jedoch als zu weit abliegend hier unterlassen muss, und wiederholt hervorragenden Künstlern den Zeichenstift in die Hand gegeben, Vergil Solis und Jost Amman im 16., Everding im 18. und in unserm Jahrhundert Kaulbach, dessen meisterhafte Zeichnungen Goethes Gedicht zieren. Mit Gottscheds Prosa von 1752 beginnt die moderne Zeit der Reinke-Übersetzungen, von denen keine, selbst die viel gelesene Soltausche nicht, das Original erreicht. Laute Anerkennung dagegen verdient Goethes Gedicht; mag es auch, wie J. Grimm sagt, die natürliche, einfache Vertraulichkeit der Fabel daran gegeben haben, so entschädigt dafür eine durch die Wahl des epischen Hexameters gewonnene Freiheit der Bewegung und eine gewisse Vornehmheit, die dem edlen Hofstaat König Nobels und seiner Vasallen wohl ansteht.

---

Für den Neudruck konnte nur der Lübecker Druck von 1498 in Betracht kommen. Das mit äusserst geringer Sorgfalt<sup>1)</sup> hergestellte B berührt mit seinen Änderungen in Text und Glosse nur an wenigen Stellen den Inhalt (sie sind in den Anmerkungen verzeichnet), mehrfach die Form, indem es durch veränderte Schreibung der Aussprache und durch Beseitigung veralteter Wörter und Wortformen dem Verständnis der Zeit näher kommen

---

1) Vgl. Kliefoth bei Lisch, Meklenbg. Jbb. IV, 148, Anm. 2.

wollte. Denselben Bestreben begegnen wir in C, das fast in jeder Zeile des Textes die Form, manchmal auch Satzbau und Reim und nur sehr selten den Inhalt ändert. Beider Lesarten sind daher, kritisch betrachtet, bedeutungslos und bieten nur das relativ geringe Interesse von Veränderungen der Herausgeber. Die zahlreichen Nachdrucke von C geben ihre Vorlage mit um so weniger Sorgfalt wieder, je weiter sie zeitlich von ihr entfernt sind.<sup>1)</sup>

Demgemäss wird A buchstäblich wieder abgedruckt, nur in folgenden Punkten ist abgewichen: 1) alle Eigennamen — sie sind im Originaldruck meist klein geschrieben — haben die Majuskel erhalten; die wenigen Male, wo sonst statt eines grossen ein kleiner Anfangsbuchstabe oder umgekehrt gesetzt ist, bieten kein besonderes Interesse dar, weswegen ihre Aufführung unterbleibt; 2) die Interpunktion des alten Druckes, die meist nur den willkürlich gesetzten runden Punkt, einige Male das Kolon in Form eines eckigen Punktes, einmal den schrägen Langstrich und einmal die Klammer verwendet, ist durch die moderne ersetzt; 3) wirkliche Composita sind auch zusammengedruckt, nur adverbelle Ausdrücke getrennt gelassen, sodass, wo sie ein Wort bilden, das Original sie schon so hat; 4) Worttrennungen sind vorgenommen 18 mal bei *her* mit folgendem Substantiv (z. B. *herlözevunt*), 7 mal bei *to* mit dem Infinitiv, 10 mal bei der Präposition *to* mit folgendem Nomen und sonst noch einige Male; 5) die Abkürzungen ( $\bar{a}$ ,  $\bar{e}$ ,  $\bar{i}$  [mit eckigem Punkte]  $\bar{o}$ ,  $\bar{u}$  für *a zc.* + folgendem *m* oder *n*,  $\bar{m}$  für *mm* oder *me*,  $\bar{z}$  für *et*,  $\bar{b}'$  für *der*,  $\bar{o}$  für *uß*) sind aufgelöst, soweit sie nicht zu Bedenken Anlass geben.<sup>2)</sup> Beim Dat. sg. des männlichen und sächlichen Artikels und der stark flektierten Adjectiva ist die Abbreviatur

1) Vgl. noch Latendorf a. a. O. S. 1 u. 2.

2) In Überschr. I, 6 und V. 437 habe ich nur an einigen Beispielen zeigen wollen, was Schröders Auflösung in *n* zu Grunde liegt. Zwar kommt auch im R.V. das aus *m* abgeschliffene *n* vor (s. Anm. z. V. 2131), da jedoch die längere Form (*—me*), sei es abgekürzt, sei es ausgeschrieben, überwiegt, so ist immer in solchen Fällen in *m* aufgelöst worden; wo also trotzdem *n* steht (s. o.), ist auch im Original das Wort nicht abgekürzt.

m̄ mit dem e. c., ē mit dem z. wiedergegeben, zuweilen bietet auch der Druck die kürzere Form ausgeschrieben. Die meist in der Form vū erscheinende Copula ist stets mit vnde aufgelöst; wo also vnd steht, fehlt auch im Original das e. Der Name des Fuchses kommt 12 mal in der abgekürzten Form rēhfe vor; 6) folgende Druckfehler sind verbessert:

a) *Buchstaben vertauscht*: ghemwānē 2. Vorr., 3. S. 4, 30. fūnen Gl. I, 3, 4. S. 16, 25. fūnde Gl. I, 6, 1. S. 24, 1. vū Gl. I, 6, 2. S. 24, 8. dnuel Gl. I, 7, 4. S. 28, 1. bedregerte vū Gl. I, 11, 4. S. 37, 21. hūge Überschr. I, 12. vū 1246. werden Gl. I, 14, 1. S. 50, 1. hūpe Gl. I, 14, 3. S. 50, 36. wulfhynē Gl. I, 14, 4. S. 51, 10. māyges Gl. I, 14, 5. S. 51, 28. deffen Gl. I, 16, 1. S. 56, 1. begnde 1883. Bruu 1917. blyne 2186. vorstnt 2198. raven 2342. icht 2843. nn 2880. gnd 2887. hōnet Überschr. I, 38. fōnyge 3897. icht 3924. gnd 3960. hnweme 4181. vordernen 4224. vū 4743. bestiden 4795. Kūmer 4841. uoet 4932. vū denne Überschr. III, 7. Wulfn 5013. wēte de uhd Gl. III, 8, 2. S. 179, 11. hnwen 5190. bonen 5737. ouer ghenē Gl. IV, 2, 4. S. 204, 13. fūne 6186. ghybunden 3065. hūmerynge 4039. voron 4948. peciniā Gl. I, 17, 3. S. 63, 14. hetalen 3177. valschē 4366. gbedan 6662. hoef Seitenüberschr. Bl. 181<sup>b</sup>. trede 114. hēnith 1682. fihat 3752. co degē Überschr. III, 9. Hest 2664. fyn 3490. Gste 3746. Wy 2679. Bhaet 6027. Sud 833. Bhebraden 1478. wor 3741. driſtkifen Gl. I, 14, 7. S. 52, 29. vorherd 194. ro merkende Gl. I, 12, 1. S. 42, 2. vulf Gl. I, 3, 1. S. 16, 10. vūstmen 738. verpet Gl. I, 17, 3. S. 64, 31. mmme eyneš leenš Gl. I, 33, 3. S. 102, 13. wormorn 5781. b) *umgestellt*: fōnycnf 301. gūddunckelhhet Gl. I, 12, 1. S. 42, 3. eltyte 1812. ryenken Überschr. I, 30. balde Register S. 234, 11. hir is 1255. 3824. vng 5085. c) *überflüssig*: fōnyncf 4225. bofees 2. Vorr., 5, S. 5, 11. seggee 135. deeffem Gl. I, 4, 1. S. 20, 1. Ubeer 728. hee Gl. I, 17, 3. S. 62, 18. deeffem Gl. I, 21, 1. S. 76, 1. andeerš Gl. I, 33, 4. S. 102, 19. fees 3820. amhen 3974. vūd Gl. I, 17, 3. S. 63, 18. gūſterren 284. enbrrynge 492.

Eſteruen 2106. xxxviii Überschr. I, 28. d) *ausgelassen*:  
 weddrſtejt 3936. hebbn 3974. freynnen 2. Vorr., 9. S. 6, 31.  
 haſtiĥ 2767. ſlehte 3662. lychtſynniĥeyt Gl. II, 6, 2.  
 S. 138, 6. tuchtiĥ 5019. rehten 5296. hadē 4927. boſſeyt  
 Gl. I, 14, 4. S. 51, 19. arbejdeden deren 2. Vorr., 2. S. 4, 24.  
 hēnyĥ<sup>1)</sup> 2. Vorr., 9. S. 6, 28. fōniĥ 79. fōnyĥ 139.  
 1977. 4275. 5007.<sup>1)</sup> fnyder 141. hūwe 571. egene  
 Gl. I, 17, 4. S. 64, 37. gude 1110. ſyne 1766. gĥewoden  
 1216. vorweſſ 2634. anderweſſ Überschr. III, 5. niĥ 491.  
 leeh 789. Dat ɣ (s. u.) Überschr. III, 9. gĥeyliſen Gl.  
 I, 14, 7. S. 52, 15. e) *Ergänzungen*: Dat ɣi cap[itte].  
 Überschr. I, 21. Dat ɣ [capittel.] (s. o.) Überschr. III, 9.  
 Dat ɣ capit[te]. Überschr. III, 10. Dat iii [capittel.]  
 Überschr. IV, 3. [capittel] Gl. IV, 4, 1. S. 211, 1. Dat  
 v capit[te]. Überschr. IV, 5. Dat vi [capittel.] Überschr.  
 IV, 6. Dat vii [capittel.] Überschr. IV, 12. et ce[tera].  
 Gl. II, 9, 4. S. 151, 18. gejſtly[ſen] Gl. I, 14, 7. S. 53, 1,

7) Sonſtige Änderungen: vnſtraſſikem] vnſtraſſiken = B.  
 Gl. I, 14, 7. S. 52, 17. — eynē] hſikem] hſiken = B.  
 Gl. I, 16, 4. S. 56, 16. — ſcholde ſeggen] ſĥ. ſe ſ. = B;  
 R. dat ſĥ. C. 2193. — datmē deſſe = B] dat deſſe Gl. I.  
 12, 2. S. 42, 6. — cedit in famiā] cadet infamia; cadet ī  
 infamiā B. Vorr. z. 4. Buch. S. 197, 25. — aliquiſ] ali-  
 quod = B. Vorr. z. 4. Buch. S. 197, 28. — Eyne mereken  
 = B] Eyn = C. 248. — tall] taſſe = BC. 1608. —  
 voluntatē = B] voluptatem Gl. I, 17, 3. S. 63, 15. —  
 vnbroūdē] vnbroden = B; myſen C. 608. — De = B]  
 Dar; nu C. 2108. — emel] ene = B 2297. — Lathe]  
 Latĥet 3862. — ĥir] ĥer = BC. 4754. — guldene = B]  
 guldenen = C. 5256. — ſcholde ĥe] ĥe ſcholde; dat ſcholde  
 ĥe B; dat ſĥ. ĥ. laten vnuormoren Rnd ſpreken C. 6003.  
 — borgē = BC] borge 6162. — ende iſ vñ] ende vnde  
 = B. Gl. IV, 10, 1. S. 228, 3.

1) Bedauerlicherweiſe iſt an dieſen ſechs Stellen die Form mit n  
 aus Verſehen in den Text gekommen.

# VERSUCH EINER REINKE-BIBLIOGRAPHIE.

## A. NIEDERDEUTSCHE DRUCKE.

### I. Original mit der katholischen Glosse und Ausgaben.

#### 1. Lübeck, 1498. 4°. [A]

Bl. 1<sup>a</sup> Tit.: Holzschnitt: eine Krone; darunter: Reynke de vos. — Bl. 1<sup>b</sup> Holzschnitt, die ganze Seite einnehmend; darunter: D vulpis aduſacio. nu in der werlde blyſet | Sic hoim ē racio. ghesit dē voffe gheschidet — Bl. 2<sup>a</sup> [s. sign.]: ¶ Gyne vorrede ouer dyt boef | van reynken deme voffe | ¶ Hir beuoren in den olden yaren eer. der thd | dat god vorlōzede dat mynſchlyke geſlechte | Ger vnſe here Criſtus etc. bis Bl. 3<sup>a</sup> [sign. a iij], Z. 1: vnnme to vorſtaen den rechte | ſyn deſ capittelſ. | ¶ Wo dyt boef wert ghebelet in iiii | part. De ander vorrede | ¶ Wp dat eyn hſlyf leſer deſſes bofes van | reynken deme voffe. wol moghe vorſtaen. | ſo iſ to merken dat etc. bis Bl. 5<sup>b</sup> [s. sign.], Z. 21: . . . Dit iſ de menynge deſ mehſters de dyt | boef begghnt in ſoffē wordē ſo hir na volget | Bl. 6<sup>a</sup> [s. sign.]: Hyr begghnt dat erſte boef | van reynken deme voffe vñ | van allen deren | Holzschnitt, darunter die Worte: Dyt iſ dat bylde deſ lauuen eer he kōnynd | wart. wo he do vpholden moſte vñ ſwren | myt eyneme ſwaren ebe. deme rhye truue vñ | holt to weſen vñ allen deren | Bl. 6<sup>b</sup> ¶ Wo de lauue. kōnynd aller deren. leeth vth freyeren vñ vaſten vrede vth ropē. vñ | leet beben allen deren to ſynem houē tho kō | men Dat erſte capittel | Holzschnitt | Bl. 7<sup>a</sup> [c. sign. b ij]: ¶ [8 Zeilen hinunter reichend] D gheſchach vp eynen | pynſte dach | etc. Expl. Bl. 242<sup>a</sup> [s. sign.], Z. 8: Anno dñi MCCCxcviii. Lübeck., darunter vier Wappen und ein Totenkopf. — 4<sup>o</sup> (in Lagen zu

**Anmerkung:** In dieſem bibliographiſchen Verſuche habe ich Vollſtändigkeit angeſtrebt in den niederdeutſchen Drucken und den Überſetzungen biſ zur Mitte deſ vorigen Jahrhundertſ; von andern Überſetzungen deſ 18. und denjenigen deſ 19. Jahrh. (deren erſte Auflage ich nur verzeichne) mag mir dieſe und jene entgangen ſein, doch hoffe ich, keine wichtige. Streng ausgeſchloſſen iſt alles, waſ nicht wirklich auf den Reinke zurückgeht ſowie die auf neuhochedeutſchen Überſetzungen beruhenden Übertragungen in fremde Sprachen. Die mit einem Sternchen verſehenen Exemplare habe ich ſelbſt benutzt. Sperrung bedeutet Rotdruck.

6 Bl.). 242 (Titelbl. = Bl. 1) gez. Bl. (statt 46: rpi; 60: fir; 138: Crrrbviii; 225: CCo; 226: CCo) = 39 Bogen zu 6 und 1 Bogen (R) zu 8 Bl. mit den Signaturen a — R iij; signiert ist jedesmal das erste und dritte Bl. eines Bogens. Kustoden fehlen. Seitenüberschriften stehen vom zweiten Buche (Bl. 130) an auf der Rückseite des jeweiligen Bl. Die vollbedruckte Seite hat 22 Zeilen. Wasserzeichen des Papiers habe ich 21 verschiedene gezählt. Von den Holzschnitten, zu denen die Bilder in Hinreks van Alckmer Bearbeitung des Reinaert als Vorlage dienten, lassen sich folgende Arten unterscheiden: 1) bessere, deren Zeichnung auch in den Details mit einiger Sorgfalt behandelt ist und für welche die zur Veranschaulichung der Unebenheiten auf dem Erdboden dienenden eigentümlichen Strichlagen ——— charakteristisch sind (vgl. das Faksimile): 31 Holzschnitte, von denen 1 sechsmal, 8 zweimal und 13 einmal wiederholt werden; 2) geringere: 7 Holzschnitte, weniger ausgeführt in der Zeichnung, doch nicht bloss Umrisszeichnungen wie 3) die Nachschnitte der vorher bereits im *Dialogus creaturarum*, Gouda, G. Leeu 1480, verwandten Holzschnitte: 13, von denen 1 einmal wiederholt wird; 4) die Krone auf dem Titel und die 5 Druckerzeichen am Ende. Im Bremer Exemplar sind die Holzschnitte von alter Hand koloriert, nicht im Wolfenbütteler. — Exemplare: \*Wolfenbüttel. \*Bremen. (Die def. Stellen: Titel [=Bl. 1], Bl. 2. 5—8. 11—14. 17. 18. 130. 222. Bl. 74 die Vv. 1765—1768 und 1772—1774. Bl. 143 die Vv. 3610—3614 und 3619. 3620. Bl. 163 die Vv. 4235—4238 und 4250—4258 sind von mir nach dem Wolfenbütteler Exemplar handschriftlich ergänzt).

? Rostock 1515, 8<sup>o</sup> oder 4<sup>o</sup>. — An der Existenz dieser von Flögel, *Geschichte der komischen Literatur III*, 53 unter Berufung auf Marchand, *Dictionnaire historique ou mémoires critiques et littéraires*, Tome I, La Haye 1758, p. 279, s. v. Gielée. Rem. E angeführten und danach von Spangenberg im Neuen vaterländischen Archiv, Jahrg. 1824, Bd. I, S. 87 Anm. verzeichneten Ausgabe zweifelt schon Scheller, *Bücherkunde der Sassisch-Niederdeutschen Sprache*, Braunschweig 1826, Nr. 1804, S. 442 (vgl. Nr. 567); es ist wohl Verwechslung mit der Rostocker von 1517.

## 2. Rostock, 1517. 4<sup>o</sup>. [B]

U [in die folgende Zeile hinabreichend] an Reynken dem voffe | vnde deßsulften mennichuolbygher lÿft | myt angeheerendem fedelickem synne vnde ve|ler guden lere Gyn hduesch fortwÿlich lesent | Holzschnitt: Im Hintergrunde ein Bauernhaus, auf dessen Dache ein Storch in seinem Neste steht. Links mehr nach vorn eine Höhle, aus welcher ein Fuchs herausguckt. Im Vordergrund Reinke, der eine Henne im Maule hat und in eine rechts befindliche Höhle hineinzugehen im Begriffe steht. Bl. 1<sup>b</sup>: ¶ Gÿne vorrede ouer dyt boef | van Reynken dem

voffe | M [in die folgende Zeile hinabreichend] en lefet dat hÿr  
beudren yn olden hare | vnde vor der gheborn Christi vnſes he-  
ren ſint ghevefen vele natürlîke wyſe mans de | etc. bis Bl. A ij,  
Z. 12 ff.: . . . vnde meyninghe des ſuluen poeten vme | to vorſtaen  
den rechten ſin des Capittels. | ¶ Wo dÿt boek wert ghebelet |  
ÿn veer parte. | ¶ De ander vorrede | U [zwei Zeilen hinab-  
reichend] ¶ Dat eyn yſlic leſer beſſes boekes van | Reynken deme  
voffe wol möghe vorſtan | ſo hÿ tho merken . . . etc. bis Bl. 4<sup>b</sup>  
[s. sign.], Z. 2: . . . ¶ Dÿt hÿ de meyninghe des meh-  
ſters de dÿt boek beghnt ÿn ſolken worde ſo hÿr | na volghet | ¶ Hÿr beghÿnt  
dat erſte boek van Reynken | deme voffe vnde van allen deerten |  
Holzschnitt | Bl. B i<sup>a</sup> ¶ Wo de Louwe kōnynt aller deerte leeth  
vÿ | freyeren vñ vaſten frede vÿthropen: vñ leeth | heben allen  
deerten to ſinem haue to famen. | Dat erſte capittel | I [drei  
Zeilen hinabreichend] ¶ Gheſchach vÿ eynen pingſte daſ | Dat  
men de wolde vnde velde ſach. | etc. bis Bl. xi<sup>a</sup>, Z. 13 ff.: . . . dar  
mÿt de ſōne wart gemaket. twiſſchen de | me kōnynghe. brunen vnde  
ÿſearyme | ¶ Hir endighet ſÿd dat erſte boek van | reynken deme  
voffe | [Rest der Seite unbedruckt]. Bl. xi<sup>b</sup>: ¶ Hir beghÿnnet  
dat ander boek van | reynken deme voffe | ¶ In beſſeme anderen  
boſe ſprÿct de poete | ſunderlyken van deme ſtate der mynſchen |  
vnde ereme ghebreke. Vnde volget interſte | wo to deme houe des  
kōnynges den he helt | quemen. nicht alleÿne de deren men oef  
de | vdghele in groter vorſammelynge klagen | de ouer reynken  
vnde ſpreken vnder ſÿd ſo | hir na volget | Holzschnitt | [Bl. xii<sup>a</sup>]:  
¶ De kōnynd heft vns to entboden | Wy mdten to houe dat is  
van noden | etc. bis Bl. G i<sup>a</sup>, Z. 12 ff.: . . . Dar vme | nomet he  
ſunderlyken ſymon. dat is ſymonia | et cetera. | ¶ Hir endighet  
ſÿd dat ander boek | van reynken deme voffe | ¶ De vorrede des  
drydden boekes | ¶ In beſſeme drydden boeke wert ſunder | lyken  
geleret etc. bis Bl. G i<sup>b</sup>, Z. 4 ff.: . . . in he-  
ghenwordicheÿt der de he bedroghen hadde | ¶ Wo reynke mÿt  
grymbart deme greuÿn | ge quemen in den hoff. vnde wo reynke ſÿne |  
worde mafede vor deme kōnynghe | Dat erſte capittel | Holzschnitt | [Bl. G ij<sup>a</sup>]:  
R [zwei Zeilen hinabreichend] ¶ Eÿnke quam echt in den hoff |  
Dar in he was vorſlaget groff | etc. bis Bl. R iiii<sup>b</sup> [s. sign.], Z. 1 ff.:  
. . . vme wes dar vā to frygen | eÿne mÿhbeder vngestrafet vare  
leth ¶ Dat | drubde is. ſo wennen eyn mÿhbeder mÿt ſÿner |  
logene vnde lÿt eÿns loef wert. vnde menÿnt (ſic!) | denne gang  
fry to wefen. Dat he dene erſt eÿ-  
nen anderen wech to plaffe  
kumpt. ſo hir ren-  
ken (ſic!) geſchach. don he noch vme ſÿn liÿff  
ken-  
pen moſte | ¶ Hir heuet ſÿd an dat verbe boek | van reynken  
deme voffe | ¶ De vorrede | ¶ In beſſeme verben boeke leret de  
lerer | vnde de dichter beſſes boekes etc. bis Bl. R 4<sup>a</sup> [s. sign.],  
Z. 28: Nut aliquod mēbrum letali vulnere perdet | Bl. R 4<sup>b</sup>, Z. 1 ff.:  
¶ Wo ÿſegem de wulff echt klaget ouer | reynken den voß | Dat  
erſte capittel | D [zwei Zeilen einnehmend] ¶ klaghede ÿſegem  
de wulff echt | He ſpræc here kōnynd vorſtat mÿ recht | etc. bis  
Bl. T 5<sup>b</sup> [s. sign.], Z. 18 ff.: . . . vnde bÿſuen by den rÿmē | deme

dat so behaghet | Impressum Rostochij. Anno | M. ccccc. xvij. | 4<sup>o</sup>.  
 169 ungez. Bll. (Titelbl. = Bl. 1) [nicht 170: das letzte weisse  
 Blatt ist von anderem Papier und erst später eingeklebt] mit  
 den Signaturen a — y + 1 unsign. Bogen [statt a, b: A, B;  
 statt h ij: g] = 23 Bogen, von denen B, c, f, h, y zu 6, die  
 übrigen zu 4 Bll. = 102 Bll.; ferner C — Z (A — D sind über-  
 schlagen) = 15 Bogen, von denen E, G, K zu 6, Z zu 5, die  
 übrigen zu 4 Bll. = 67 Bll. — Kustoden fehlen; auf der voll-  
 bedruckten Seite stehen 28 Zeilen. Seitenüberschriften sind:  
 auf der Stirnseite der Bll. Angabe des Buches, auf der Rück-  
 seite Angabe des Kapitels, wobei jedoch vielfach Druckfehler  
 vorkommen. Die 21 Holzschnitte, von denen 1 (Bl. 4<sup>b</sup>) drei-  
 mal, 6 (Bll. 8<sup>a</sup>, 32<sup>a</sup>, 41<sup>a</sup>, 52<sup>b</sup>, 61<sup>b</sup>, 75<sup>a</sup>) je einmal wiederholt  
 werden, sind, mit Ausnahme der neu hinzugekommenen auf  
 dem Titelbl. und auf Bl. 8<sup>a</sup>, schlechte Nachschnitte der Bilder  
 in A; diejenigen auf Bl. 9<sup>a</sup> und 11<sup>b</sup> zeigen dieselben Seiten-  
 verhältnisse wie die Vorlage und werden daher durch den  
 Spiegel nachgeschnitten sein. — Exemplar: \*Dresden.

? 1518, 8<sup>o</sup>. Bei Wiechmann, Meklenburgs altnieder-  
 sächs. Literatur I (Schwerin 1864), 66 Anm. Druckfehler statt:  
 Rostock 1515, 8<sup>o</sup>; s. ebda III (1885) 193.

? R o s t o c k 1522. — Rollenhausen, Froschmäuseler, Magde-  
 burg 1595, Vorrede, gibt an: . . . hat er (N. Baumann) . . . den  
 Reintzen Fuchs . . . weislich beschrieben vnd dem Buchdrucker zu  
 Rostock, Ludowigen Digen, . . . verehret. Derselbig hat die Glossen  
 auß anderen Reimbüchern dazu gesetzt vnd ihn damit im Jahr 1522,  
 als wenns zuvor ein altes Welsch vndd Französijch gemacht worden,  
 in Druck gegeben. Die Ausgabe kann nicht nachgewiesen  
 werden. Rollenhausens Worte passen weder auf die Rostocker  
 Ausgabe von 1517, weil in dieser keine Glossen aus andern  
 Reimbüchern hinzugesetzt sind<sup>1</sup>, noch auf diejenige von 1539,  
 denn in der Glosse derselben werden Bücher citiert, die erst  
 im Anfange der dreissiger Jahre entstanden sind. Bei den  
 sonst so widerspruchsvollen Angaben Rollenhausens hat wohl  
 die Annahme, dass zwei Fehler, Verwechslung und Verlesen  
 der Jahreszahlen, vorliegen, die meiste Wahrscheinlichkeit  
 für sich: er meinte die Ausgabe von 1539, verwechselte sie  
 mit der von 1517 und hatte statt dieser Zahl 1522 gelesen,  
 was bei der Ähnlichkeit von v und x in den oberrheinischen  
 Typen leicht möglich war (vgl. Zarneke, Haupts Zeitschr. f.  
 deutsch. Altert. IX, 378). Will man aber doch seine Worte  
 zu retten versuchen, so muss man sich zu der gezwungenen  
 Hypothese bequemen, dass die Ausgabe von 1522 eine andere  
 Glosse als diejenige der Ausgaben von 1498 und 1517 ent-  
 halten habe, die aus bis dahin bekannten ‚Reimbüchern‘ ge-  
 schöpft wäre — ob sie protestantisch oder katholisch war,  
 ist nicht ersichtlich — und dann vielleicht als Grundlage für  
 die Glosse von 1539 diene. Dabei hat man nicht nötig, mit  
 Zarneke a. a. O. anzunehmen, dass die fragliche Ausgabe von

1522 noch die alte Vorrede enthalten habe, denn die Worte, aus denen dies geschlossen wird, (als wenns zuvor ein altes Welsch vnnnd Französisch gemacht worden) beziehen sich zwar auf die Worte der alten Vorrede von 1498 (hebbe vnt boef vth walscher vnde frantzösescher sprache ghesocht), kommen aber auch ähnlich wieder vor in der Ausgabe von 1539 (Derhaluen . . . is volgende fabel, vann Reyneken dem Bosse, vth Walscher vnd Frantzösischer beschriunge, in vnse Düdesche sprache vormalß auersettet, vnd vnt grüefste gebroket, hgundes. . . verbeteret, vnd vnt nye in den Druck gestelt). Wenn demnach eine solche Ausgabe, wie Rollenhagen sie beschreibt, immerhin möglich wäre, so muss sie doch so lange für problematisch und apokryph gelten, bis wir zuverlässigere Gewährsmänner für die Existenz derselben gefunden haben.

? Frankfurt 1536, fol. — Vgl. Marchand a. a. O. und danach Flögel, a. a. O. III, 61 (der sie aber schon ‚nicht vor gewiss angeben will‘), Spangenberg, a. a. O. S. 88 und Scheller unter Nr. 478 und 855.

- 
- 3) Reineke de vos mit dem Koker. Wulffenbüttel, Frytag, 1711. 4°. 1 Kupfer, 9 Bl. und 380 SS. [hrsgb. von F. A. Hackmann, Professor in Helmstädt].
  - 4) Gottscheds Ausgabe von 1752, s. B I c.  
? dieselbe Ausgabe 1792; so Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung I<sup>1</sup>, 107 und I<sup>2</sup>, 483.
  - 5) Reineke de Vos mit eener Vorklaring der olden Saffisehen Worde. Gedrucket to Eutin 1797, dorch Bened. Christ. Struve, Hofboekdrücker. 8°. 2 Bl. und 232 SS. [hrsg. von Bredow; ohne Glosse.]
  - 6) Reineke de Fos fan Hinrek fan Alkmer, upt nye utgegeven unde forklared dorg Dr. K. F. A. Scheller. To Brunswyk, 1825. Printed im fürstliken Weisenhuse. In bekostinge H. Voglers to Halverstad. 8°. XXXIII SS., 1 Bl. und 276 SS. [ohne Glosse.]
  - 7) Reintje de Vos van Hendrik van Alkmaar, naar den Lubekschen Druck van 1498. Vertaald en uitgegeven door Mr. Jacobus Scheltema. Stahlstich. To Haarlem, bij Vincent Loosjes. MDCCCXXVI. 8°. LXXII und 468 SS. [Abdruck des Schellerschen Textes mit gegenüberstehender prosaischer nl. Übers.; ohne Glosse.]
  - 8) Titelauf. von Nr. 6: Andere Utgave. To Brunswyk. 1835. Printed im Fürstliken Weisenhuse. In bekostinge H. Voglers to Potsdam. 8°.
  - 9) Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einleitung, Glossar und Anmerkungen von Hoffmann von Fallersleben. Breslau bei Grass, Barth und Comp. 1834. 8°. XXII SS., 1 Bl. und 227 SS. [ohne Glosse.]

- 10) wie Nr. 9. Zweite Ausgabe. Breslau 1852. Grass, Barth und Comp. Verlagsbuchhandlung. (C. Zaeschmar.) 8°. XXII SS., 3 Bl. und 223 SS. [ohne Glosse.]
- 11) Reinke de Vos nach der ältesten Ausgabe (Lübeck 1498). Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Wörterbuche von August Lübben. Oldenburg. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. 1867. 8°. XXII SS., VI SS., 1 Bl. und 347 SS.
- 12) Reinke de Vos. Herausgegeben von Karl Schröder. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1872. (A. u. d. T.: Deutsche Dichtungen des Mittelalters. Mit Wort- und Sach-erklärungen. Herausgegeben von Karl Bartsch. Zweiter Band.) 8°. XXVII. 332 SS. und 1 Bl. [ohne Glosse.]
- 13) Reynke de Vos. Photographien der Holzschnitte nach der Lübecker Ausgabe von 1498. Herausgegeben von F. H. Dethlefs. Rostock, Stiller in Commission. 1867. hoch 4°.

## II. Rostocker Bearbeitung mit der protestantischen Glosse.

### 1. Rostock, L. Drey, 1539. 4°. [C]

De Warheit my ganz fremde is, | De Truwe gar selken,  
 dat ys gewis. | ¶ Reynke | Bos de olde, my-ge gebrüdet,  
 mit sibiltem | vorstande vnd schonen figu- | ren, erluchtet vñ vorbetert. |  
 ¶ In der laueliken Stadt Ro- | stock, by Ludowich Drey |  
 gebrüdet. | M. D. X X X i X. | Dieser Titel ist gedruckt auf dem  
 mittleren, leer gelassenen Raum des folgenden Holzschnittes:  
 Zwei korinthische Säulen tragen ein Giebeldach, von dessen  
 Basis der Fuchs schlaue herabsieht; rechts und links auf dem  
 Kapital der Säulen je ein Engel. Hinter den Säulen, zur  
 halben Höhe derselben, zieht sich eine Mauer entlang, auf  
 welcher neben der rechten Säule eine nackte weibliche Figur  
 sitzt, deren Kopfschmuck mit einem Fuchsschwanz versehen  
 ist und die ein musikalisches Instrument dreht; links sitzt  
 gleichfalls auf der Mauer neben der Säule ein Mann, der die  
 Knieeige streicht und auf seinem Hute ebenfalls einen Fuchs-  
 schwanz trägt. Der untere Teil der Säulen ist verdeckt durch  
 ein unter der Mitte jenes, mit der Titelschrift bedruckten  
 Raumes zusammengefasstes Laken, welches, nach vorn rechts  
 und links zwei bauschige Falten und nach hinten zu eine Art  
 Wand bildend, über einem Stabe hängt, von dessen Enden  
 rechts und links je ein Bündel Fuchsschwänze herabbaumelt.  
 Vor dem Laken steht hinter einem mit Fuchsschwänzen be-  
 legten Tische ein Mann, einen Spitzhut auf dem Kopfe, (im  
 Hintergrunde noch mehrere Spitzhüte und Narrenkappen) und  
 verkauft Fuchsschwänze an Repräsentanten der vier Stände,  
 von denen jeder durch eine Figur gekennzeichnet wird, zwei  
 zur rechten, zwei zur linken. — Rückseite des Titelbl.: Wan

Reyneken dem Vosse, syner | mennichuoldigen lyst vnnnd behendicheyt,  
 eyne | schone vnd nütte Fabel, vull wyshheit vnd guder | Exempel.  
 Daryn vastt aller menschen we- | sent, handel, vntrowe, lyst, ge-  
 swins | dichheit, nydt vnd hat, Figureret vñ | angethōget werth. | Dar-  
 neuen | is h̄r ock entdecket, | de sydtlyke vorstantd vnd gebruct  
 besser Fabel. | Sampt etliken guden Leren vnd vnderri- | tungen,  
 eynem ydern menschen, in des- | sen varliken tyden, ganz denst- | lid  
 vnnnd fruchtbar. | ¶ Nicht dencke dat ic̄ de framen meine, | Van  
 schelcken rede ic̄ h̄r alleine. | Welcker dat nicht wol lyden kan, |  
 Is̄ ane twuel ein solcker man. | ¶ Wolan in Gabes namen heue  
 icht an, | Torne vnd Nydt schōlen bysyden stan. | Recht vnd trume  
 wyl ic̄ helpen beschūtten, | Hyrmit nicht sōken myn eygen nütte. |  
 [Bl. 2<sup>a</sup>, c. sign. A ij] Vorrede thom Leser. [zugleich als Seiten-  
 überschrift] W [6 Zeilen hinabreichend] D wol eyn h̄lyker; inn  
 sydtliken vnderwyjungen, na der le- | re Aristotelis, lustich h̄s  
 vnderriecht tho ent- | fangen, so men em bequeme Exempel vor- | hōldt.  
 Dennoch h̄s dat noch leefflyker vñ ge- | ndschlyker, wen men de wysh-  
 heyt vnd guden | seide, der menschen leuent belangende, dorch gelid-  
 nisse vnd | egeschop der creatures, anthōget vnnnd vordyldet etc.  
 bis Bl. 3<sup>b</sup> [c. sign. A iij], Z. 2 ff.: . . . ydermennichlic̄ mit̄ fly- | te  
 gebeden, vnd dem Almechtigen darmit beualen hebben. | ¶ Eyn  
 ander vorrede thom ¶ | vorstande desses Wo- | kes seer denstlic̄. |  
 W [6 Zeilen hinabreichend] B dat eyn h̄lycker Le- | ser, byt Vd̄t  
 md̄ge grundtlic̄ vor- | stan, schall he flytich mercken veer Condit- | on  
 effte Stende der menschen, etc. bis Bl. 7<sup>a</sup> [c. sign. Av (sic!)],  
 Z. 24 ff.: . . . De ryke wil syn, mit der meinheit schaden. | Wyder  
 h̄s h̄r wol anthomerc- | kende, dath dem Kōninge sampt synem  
 Hoffge- | synde, vnd vnderbanen, deerten vnd b̄gelen, be- | sunderge  
 byname, vmm̄e der Rhmen | willen, gegeuen werden, wo | hyrna  
 volget. | etc. bis Bl. 7<sup>b</sup>, Z. 32 ff.: Auert den synn vnd vorstant  
 der wōrde, vnd wat de Le- | [Bl. 8<sup>a</sup>, s. sign.] rer darmit meint,  
 schal men wol anmercken vnd beholden: | darin licht de wyshheit  
 vordorgen. Wo wyder h̄rna volget. | Argumentum vnd inhōldt |  
 des Ersten Vokes. | S [7 Zeilen hinabgehend] R dessem ersten  
 Voke, wil de Meister | vordylden vnd leren, etc. bis Z. 29 ff.:  
 . . . Also syn | ock de lystigen Sp̄yhd̄de, Ogdeneres vnd Vof- |  
 swenker, by Haue, angenehme, gele- | den, vnd wol entholden. |  
 [Bl. 8<sup>b</sup>] Ein die ganze Seite einnehmender Holzschnitt. [Bl. 9<sup>a</sup>,  
 c. sign. B ij] Dat Erste Vock. [zugleich als Seitenüberschrift] |  
 ¶ Wo de Louwe Kōninc̄ (sic!) aller deerte, leth vñ ropen eyne  
 vasten Frede, vnd gebeden allen deerten, tho sy- | nem Haue tho  
 kamende. | Dat erste Capitel. | S [4 Zeilen hinabreichend] Dt ge-  
 schack by einen Pinxte dach, | Dat men de wōlde vnd velde sach. |  
 etc. bis Bl. 126<sup>a</sup> [s. sign.], Z. 26 ff.: Darius entran, vnd was  
 ane noth, | Vessus syn egen dener stad en dodt 2c. | Ende des  
 ersten Vokes, van | Reinken dem Vosse. | [Bl. 126<sup>b</sup>] Argument vnd  
 inhōldt des | andern Vokes. [an Stelle der Seitenüberschrift] | S  
 [6 Zeilen hinabreichend] R dessem andern Voke beschrift de |  
 Poeta, etc. bis Z. 19 ff.: . . . beyde | des Geystliken vnd Wert-

liken Standes zc. | ¶ Wo tho dem Hauē des Königes, nicht allene |  
 de Deerte, sunder ock de Vögele, jnn groter | vorsammelingē, er-  
 schenen, vnd klage- | den auer Reinken, sprekende vnder | sych, wo  
 volget. | [Bl. 127<sup>a</sup> s. sign.] D [4 Zeilen hinabreichend] C Köninc  
 hefft vns tho entboden, etc. bis Bl. 127<sup>b</sup>, Z. 27 ff.: Dennoch so  
 moth he orloff han, | Vnd gebenden na einer andern ban zc. |  
 ¶ Dewyle jnn dem Bocke, de art vnd natur | der Hauedener,  
 alse wo de eine hegen den andern, sych ge- | meinlich schickē, be-  
 schreuen. Vnd Erasmus Roteroda- | mus, ock eine merckliche lere vnd  
 Vnderrichtunge (Alse, wo [Bl. 128<sup>a</sup> s. sign.] einer, de by Hauē  
 tho leuen, sych vdrgenamen, syn leuent, | handel vnd wandel,  
 anstellen schöle) an einen syner guden | fründe, de ock im Hauedenste,  
 vorstricket gewesen, schrift- | lich voruattet, vnd hinder sych gelaten.  
 Wert nicht vor vn- | billich geachtet, desülue syne vnderrichtunge  
 vnd lere, den | Hauedenern, thom Spiegel vnd vorbilde, hvr im  
 anfangē | des Andern bocks, tho stellen. Nicht der meinunge, dat  
 ein | yder, darudr achten schöle, dat Erasmus solches ernstlich ge- |  
 meint hebbe, alse scholde effte moste einer by Hauē, | also handeln  
 vnd leuen, sunder darmit anhold- | gen, dat ydt by Hauē also  
 gebrüchlich | sy. Vnd ludet also. | D [4 Zeilen hinabreichend] B  
 schrifft, dat du wann dhnen Aldern, | wedder dhnen willen vnd  
 gemde, jnn der Für- | sten Häue tho syn, gebwungen vnd ge-  
 drungen, | werdest. etc. bis Bl. 130<sup>b</sup> [c. sign. R ij], Z. 21 ff.:  
 . . . Synchronals, wo id seen werde, dat | du wol thonimst, so wil  
 id by noch heimlicher | dinge, vnd vnderrichtē zc. |  
 Arabeske | [Bl. 131<sup>a</sup> c. sign. R iij] Dat Erste Capitel. [zugleich  
 als Seitenüberschrift] ¶ Van dem groten Hauē, den de Köninc  
 helbt, vnd wat | mannigerhande Deerte vnd Vögele, dar weren, |  
 Sonderliken, wo de Krehe vnd dat Ka- | nnyken, klagen auer  
 Reinken. | Holzschnitt wie Bl. 8<sup>b</sup> [Bl. 131<sup>b</sup>] A [5 Zeilen hinab-  
 reichend] Ise de Hoff also wart bereit, | Wo hvr vor geschreuen  
 freit. | etc. bis Bl. 169<sup>a</sup> c. sign. Y, Z. 3 ff.: Thobrefen nu, Recht,  
 Breue, Segele vnd kunst. | Ende des Andern Bocks, van Rein- |  
 ken dem Vosse. | Argumentum vnd Inholdt | des Drüdden Bocks. |  
 S [6 Zeilen hinabreichend] R dem drüdden Bocke, | wert de ander  
 wedderumpst Reine- | tens tho Hauē, etc. bis Bl. 169<sup>b</sup>, Z. 23 ff.:  
 Warheyt vnd Rechtferdicheit leth in nodt. zc. | Dat Erste Capittel,  
 des | drüdden Bocks. | ¶ Wo Keyneke mit Grymbart dem Gre- |  
 uinge quemen in den Hoff, vnd wo | Keyneke syne wörde makede, |  
 vor dem Könige. | [Bl. 170<sup>a</sup> c. sign. Y ij] Holzschnitt. | R [5 Zeilen  
 hinabreichend] Gynke quam auermals in den Hoff, | Darynne he  
 was vorflageth gross. | bis Bl. 224<sup>a</sup> [s. sign.], Z. 7 ff.: . . . Also |  
 wert he ock, vmmē dat vnrecht, mit ewiger phne, a- | uerst der  
 Rechtferdicheit haluen, de he hvr | gesocht vnd gebruket, mit ewiger |  
 fröwude, belohnet. zc. | Ende des Drüdden Bocks. | Argumentum  
 vnd Inholdt, | des Vierden Bocks. | S [8 Zeilen hinabreichend] R  
 dem vierden Bocke (sic!) | Bocke beschrift de Poeta, etc. bis Bl. 224<sup>b</sup>,  
 Z. 15 ff.: . . . vñ tho des Kö- | ninges Auerste Cangelers, erwelet,  
 alles Re- | gimentes vnd handels, den Köninc | belangende, ge-

mechtiget wert. | Dat Erste Capittel. | ¶ Wo Ziegrym de Wulff wedder anheuet tho | klagen, auer Reynken den Voß. | D [5 Zeilen hinabreichend] D klagebe Ziegrym de Wulff echt, | He sprac: Here Röninc, vorstat my | Reynke h8 eyn lofer broch, (recht. | bis Bl. 271<sup>a</sup> [s. sign.], Z. 17 ff.: Wen syd an er Frouwe Truwe tohl wrefen. zc. | ¶ Beslut vnd Affrede. ¶ Thom Leser. | B [2 Zeilen hinabreichend] Gsluthlich h8 tho merden, etc. bis Bl. 272<sup>a</sup> [s. sign.], Z. 2 ff.: . . . Vnd inn den ende, wpl id, günstiger | Leser, dath B8d Plutarcht, van dem Gemeinen besten, in | Saffischer sprake, dy tho nütte, vppet baldeste, ock vorfer- | dygen. Vnd h8undt dem Almechtigen (welcherem sy ewich | loff, Gere vnd pryß) dy h8rmit beualen hebben. | Druckerzeichen des L. Dietz | ¶ In der laue-lyhen Stadt Roß- | stoc, by Ludowich Dyck gedruckt. Ra der | gehordt Christi vnser Heren. Dufent | Byff hondert negen vnd d8rtich | Am ersten dage Octobris. | 4<sup>o</sup> (mit Oktav-Signaturen). 272 (Titel-Bl. 1) mit römischen Zahlen bezifferte Bl. [statt 84: LXXXV; 86: LXXXII; 167: LXVII; 270: CCLXXX] mit den Signaturen A — Ab [Bl. 7: Ab; — Bl. 15 im Bremer Exemplar B v, im Hamburger fehlt sie, doch sind Spuren eines Blockes vorhanden.] Kustoden sind vorhanden, jedoch nicht regelmässig. Seitenüberschriften: auf der Rückseite eines Bl. Angabe des Buches, auf der Stirnseite des Kapitels. Holzschnitte (nach Erh. Altdorfer; vgl. Graesse, trésor de livres rares et curieux, VI, 83<sup>b</sup>) giebt es, wenn man den Titel und das Drucker- signet auf Bl. 272<sup>a</sup> mitrechnet, 38, von denen 7 je einmal, 1 zweimal wiederholt sind; Vorlage für dieselben sind die Bilder in A gewesen. Die kleineren Holzschnitte in der Glosse, 13 an der Zahl, von denen 4 je einmal, 1 fünfmal, 1 siebenmal, 2 je neunmal, 1 zehnmal wiederholt sind, tragen das Monogramm NB. — Mit der neuen, protestantischen Glosse nach jedem Kapitel sowie Randglossen. Exemplare: Berlin, kgl. B.; \*Bremen (defekt, hsl. ergänzt); Breslau, Univ.-B.; Göttingen; \*Hamburg; Königsberg; Leiden; Wolfenbüttel (defekt).

? [Rostock] 1543, b. L. Dietz. — Alle Erwähnungen dieser Ausgabe gehen zurück auf den ‚Catalogi Bibliothecae Thottianae Tomus quartus, continens libros Philologicos, publica auctione distrahendos circa initium mensis octobris anni 1788. Hauniae‘, woselbst p. 179 unter Nr. 944 angeführt wird: ‚Reynike Voß de olde, nyge gedrucket mit sidlikem Verstande, und schönen Figuren erleuchtet (!) und verbetert. bey (!) L. Dietz. 543. t. p.‘ Also o. O., wie die Ausgabe von 1549, mit der sie verwechselt sein wird.

? Rostock by Ludowich Dieß, 1548. 4<sup>o</sup>. — Nach einem Exemplar von diesem Jahre hat, wie er selbst zweimal in der Dedikation an den Bischof Johann Adolf von Bremen und Lübek ausdrücklich sagt, Laurentz Albrecht seine Ausgabe 1592 bei Stephan Müllemann in Rostock drucken lassen (vgl. Nr. 9). Hackmann, auf den sich Flügel III, 65 und Scheller